



## Sansibar war nie deutsch

Bis vor Aufnahme der Recherche zu dieser faszinierenden Insel war auch ich im weit verbreiteten Irrglauben, dass Sansibar – das „Land der Schwarzen“ – gegen die damals britische Nordseeinsel Helgoland eingetauscht wurde: mit der landläufig als „Helgoland-Sansibar-Vertrag“ bezeichneten Vereinbarung. Tatsächlich war es so, dass das Kaiserreich allenthalben den Protektorat-Status Großbritanniens über Sansibar und Pemba anerkannt hatte [1].

### Gewürzinseln Ostafrikas

Besiedelt waren die Inseln vor der ostafrikanischen Küste seit langer Zeit. „Unguja“, so der eigentliche Name Sansibars, bot Händlern einen geschützten und gut zu verteidigenden Hafen. Jemeniten und Omaner siedelten sich sukzessiv an der Westküste Ungujas an. Aus dieser Siedlung entwickelte sich Stone Town. Sie errichteten Verteidigungsanlagen und bauten Moscheen. Bald florierte der Handel entlang der Swahili-Küste. Mit der Besitznahme der Insel durch die Portugiesen Anfang des 16. Jahrhunderts gewann Sansibar neben seiner Stellung als Hafen und Marktplatz zusätzliche Bedeutung, da die neuen Machthaber von hier aus den gesamten Indischen Ozean kontrollieren konnten, wo sie zahlreiche Kolonien und Handelsposten unterhielten: Calicut, Mombasa, Komoren, Cochin, Goa, Sokotra, Maskat, Timur, Malakka. Die Liste ist lang.

Kürzer die Aufzählung portugiesischer Wörter, welche Einzug in das Swahili gefunden haben: pesa (Geld), lesa (Taschen-

**Bild oben:** Funkhaus der „Voice of Zanzibar“ auf Pemba. Foto: Anton Zelenov via Wikimedia, CC.

tuch), gereza (Gefängnis) oder meza (Tisch) – als Beispiele. Der nächste Machtwechsel erfolgte zum Ausgang des 17. Jahrhunderts, als das Sultanat Oman sich die gewinnbringende Insel einverleibte. Einzelne Gebiete Ostafrikas – u.a. Burundi, Rwanda, Tippu-Tips Reich und Buganda – wurden von Sansibar aus kontrolliert. Die wichtigsten Säulen des ertragreichen Handels hießen Gewürze, Elfenbein und Sklaven. 1840 verlegte der Sultan Omans, Seyyid Said, seinen Regierungssitz nach Stone Town. Er baute eine arabische Elite auf und ermunterte indische Händler, sich auf Sansibar niederzulassen. Die Drecksarbeit mussten die schwarze Bevölkerung und natürlich Sklaven leisten. Nachdem der Sultan 1856 gestorben war, ergab sich die Frage der Thronfolge. Gelöst wurde das Problem in der Schaffung zweier Fürstentümer: Oman wurde fortan vom dritten, Sansibar vom sechsten Sohn [2] des verstorbenen Herrschers regiert.

1890 hatte man vertraglich geregelt, dass Sansibar und die etwas kleinere Insel Pemba nunmehr als britisches Protektorat gelten. Nachdem am 25. August 1896 der fünfte Sultan Sansibars verstorben war, zog Khalid bin Bargash, ältester Sohn des zweiten Sultans, in den Palast ein. Was den Briten nicht schmeckte: sie favorisierten Hamoud bin Mohammed als Thronfolger. Die Konsequenz: am Morgen des 27. August feuerten Schiffe der Royal Navy auf den Palast, nachdem das Ultimatum, welches die Briten dem selbsternannten Thronfolger gestellt hatten, verstrichen war. Khalids Truppen feuerten zurück, während er selbst ins deutsche Konsulat flüchtete. 45 Minuten nach Beginn des Schusswechsels vereinbarten die Kontrahenten eine Feuerpause. Hamoud bin Mohammed wurde als Sultan inthronisiert und der Frieden wieder hergestellt. Der Feuerwechsel zwischen britischen Truppen

und der royalen Palastwache – sowie Dienern, Sklaven und Bürgern – ging schließlich als der kürzeste Krieg in die Weltgeschichte ein – nachzulesen im Standardwerk Guinness Book of Records. Den etwa 300 Todesopfern im 45-Minuten-Konflikt sollten Jahrzehnte später weitaus mehr folgen.

### Mordaufrufe übers Radio

Die Schutzmacht Großbritannien hatte nicht nur politischen Einfluss auf die Geschichte der Inseln genommen, sondern auch handfeste, willkommene Reformen auf den Weg gebracht; darunter ein properes Abwassersystem und eine Abfallentsorgung, die Stone Town vom bisher alltäglichen Gestank befreite.

Es war Mitte Dezember 1963, als sich Großbritannien aus Sansibar zurückzog und damit den Schutzherrschaftsstatus beendete, was schnell fatale Folgen nach sich zog. Zur Erinnerung: Sansibar war noch immer ein Sultanat. Frustriert über die geringe Repräsentation im sansibarischen Parlament – trotz hoher Stimmzahl bei der Wahl im Juli (1963) – mobilisierte ein gewisser John Okello, Jugendführer der „Afro-Shirazi Party“ (ASP) auf Pemba, 700 Männer auf Unguja und stürmte am 12. Januar 1964 nachts 3 Uhr Polizeistationen. Die Radiostation in Raha Leo [M-1], Sansibar-Stadt, wurde etwa um 5 Uhr besetzt. Gegen 7 Uhr wandte sich Okello in einer Ansprache an die Bevölkerung und stellte sich als Feldmarschall von Sansibar und Pemba vor. Der Sultan solle seine Familie und sich selbst töten, sonst würde er es tun. Allerdings hatten sich Seine Majestät Jamshid bin Abdullah und seine Anhänger bereits in Sicherheit gebracht.

Nur wenige Zuhörer wussten, wer sich da im Radio an sie wandte, denn Okello sprach über seine Person nur als „Feldmarschall“. Ohne einen Namen blühten die Spekulationen in der Bevölkerung, wer denn diese mysteriöse Gestalt sei, die die Revolution anführt. Zumal er Swahili nicht mit sansibarischem Akzent, sondern mit dem des Acholi, einer ugandischen Sprache, sprach.

Mit den erbeuteten Waffen marodierten die ASP-Männer durch Zanzibar Town, wo sie Geschäfte und Grundstücke arabischer und südasiatischer Eigentümer plünderten, Araber und Inder töteten oder vergewaltigten. Wer es sich leisten konnte, floh ins sichere Ausland [3]. Die Säuberungen dauerten noch einige Wochen an, betrafen aber Pemba nicht. Angaben über Todesopfer variieren stark: es könnten bis zu 20.000 gewesen sein!

Im Ausgang der Rebellion wurde Abeid Karume, ein gemäßigter Führer der ASP, der sich zur Zeit des Putsches nicht auf der Insel aufgehalten hatte, als Präsident und Staatsoberhaupt eingesetzt. Seine erste Radioansprache hielt er am 13. Januar 1964. Weitaus öfter war die Stimme von John Okello im Radio zu hören. In seinen Verlautbarungen drückte er unmissverständlich aus, was er vorhat. Zitat (SPIEGEL): „Ich, der Feldmarschall, bin es, der zu euch spricht. Hinter mir stehen 999 999 000 Mann. Ich kann 100 Granaten in einer Stunde herstellen. Ich werde Maßnahmen treffen, die 88 Mal härter sind, als die meiner Vorgänger.“ Oder: „Wir werden Menschen aufhängen und grillen, andere werden wir in Stücke schneiden, ins Meer werfen, an Bäume fesseln und erschießen. Der britische Polizeichef wird 46 Hiebe bekommen, andere Leute 36 oder 72. Wer zu heucheln versucht, wird mit 50 Jahren Gefängnis bestraft.“ Und zuletzt: „Wir haben im Januar 11.995 unserer Feinde getötet, von unseren eigenen Leuten sind nur neun tot.“

Die westliche Welt, allen voran Großbritannien und die USA, zeigte sich besorgt, dass mit der Gründung der „Volksrepublik Sansibar und Pemba“ ein afrikanisches Kuba entstehen könne (New York Times). Tatsächlich dauerte es nicht lange und die ersten ostdeutschen, sowjetischen und chinesischen Berater trafen ein. Sansibar war auch das erste afrikanische Land, welches die DDR als souveränen Staat anerkannte.

## Ein Maurer aus Uganda

Präsident Karume distanzierte sich immer mehr vom unberechenbaren Okello, der mit seiner FMF-Miliz (Freedom Military Force) weiterhin Bürger mit arabischer bzw. indischer Abstammung terrorisierte, ihr Eigentum plünderte und teils mordete. Dem erst 27-jährigen Okello wurde schließlich sein Rang als Feldmarschall entzogen und die Wiedereinreise nach einem Aufenthalt auf dem Festland verwehrt.

Wer also war dieser John Gideon Okello, geboren 1937 in Uganda? Er wuchs in einem Waisenhaus auf, lebte in mehreren ostafrikanischen Ländern, wo er u.a. als Maurer arbeitete. Während einer zweijährigen Inhaftierung in Nairobi (Grund: unbekannt) kam er mit revolutionärem Gedankengut in Kontakt. 1959 ging Okello auf die Insel Pemba, wo er als Polizist tätig wurde und schließlich der ASP beitrug. Nach vier Jahren zog Okello nach Sansibar, wo er eine Untergrundarmee aufbaute. Okello war hochreligiös. Er mahnte sexuelle Enthaltsamkeit vor der Ehe und Alkoholabstinenz

an. Zudem verteufelte er den Verzehr von rohem Fleisch. Seinen Männern gegenüber schwärmte er von göttlichen Visionen, die ihm befohlen haben, die Araber zu bekämpfen.

Es heißt, er habe seinen Getreuen vor der Revolution befohlen, alle Araber zwischen 18 und 25 Jahren zu ermorden, Schwangere und ältere Frauen zu verschonen und Jungfrauen von Vergewaltigungen auszusparen. Über Okellos letzte Stunde gibt es keine verlässlichen Angaben. Nachdem er auf Sansibar zur persona non grata erklärt worden war, lebte er im Kongo, in Kenia und Uganda – wo er 1971 letztmals gesehen wurde, zusammen mit Idi Amin (Radio-Kurier 4/2023). Dem ugandischen Diktator gegenüber habe er scherzhaft bemerkt, dass „Uganda nun zwei Feldmarschälle habe“. Und das, obwohl er, Okello, keiner mehr war und Idi Amin erst vier Jahre später einer werden sollte. Man spekuliert, dass Idi Amin in Okello einen potentiellen Konkurrenten sah und ihn beseitigen ließ. Als Okellos Todesjahr mit Fragezeichen wird 1971 angegeben.

Zurück auf Sansibar gab Abeid Karume schließlich dem äußeren Druck nach und stimmte einer Vereinigung seiner Inselrepublik mit Tansania zu, womit gleichzeitig die kurzlebige Volksrepublik ihr Ende fand. Karume wurde Vizepräsident der „Vereinigten Republik von Tanganjika und Sansibar“.

In den ersten Jahren konnte Karume als fortschrittlicher, gemäßigter Politiker eingeschätzt werden. Doch das änderte sich, als etliche ASP-Größen, die intellektuelle Elite der Insel, im Ausland – Uganda, Großbritannien, Ägypten, Kuba und kommunistischen Ländern Europas – studiert hatten. Sie erhielten in aller Regel Regierungsposten der mittleren und oberen Ebene. Da sich etliche kritisch zum autoritären Führungsstil Karumes äußerten, sah der eine Gefahr und ließ mindestens ein Dutzend ins Gefängnis werfen und teils ganz eliminieren. Unter ihnen auch Mdungu Usi: Lehrer, Mitbegründer der ASP und ehemaliger Leiter des sansibarischen Rundfunks – er wurde 1969 abgeholt.

Wer sich so viele Feinde macht, muss auch mit einem Gegenschlag rechnen. Am 7. April 1972 wurde Sheikh Karume von



Das Freddy Mercury Museum in der Kenyatta Road, Stone Town, Sansibar-Stadt. Foto: Issa Tourguide Zanzibar via Facebook.

vier Schützen beim Bao, einem beliebten Brettspiel, im ASP-Klub in Sansibar erschossen. In der sansibarischen Bevölkerung scheinen seine Verdienste ein höheres Gewicht zu haben als sein gnadenloser Umgang mit potentiellen Feinden: Ihm wurde mit der 2010 vollzogenen Umbenennung des Kisauni Airport in Abeid Amani Karume International Airport (ZNZ) ein bleibendes Denkmal gesetzt.

## Sheikh Maze: die Rundfunkkone

Wir alle wissen es: Wann immer ein Staatsstreich, Putsch, eine Revolution stattfindet, was gerade in Afrika wahrlich oft passiert, so wird meist die staatliche – zumindest örtliche – Radiostation als eine der ersten Maßnahmen der Umstürzler besetzt. Um einerseits die bisherige Stimme der Regierenden mundtot zu machen und gleichzeitig die Linie der neuen Machthaber gegenüber der Bevölkerung aufzuzeigen. So geschehen auch 1964 auf Sansibar [4].

Zurück nach Raha Leo in Sansibar-Stadt. Dort saß nicht nur die Radiostation als solche, sondern dort hatte auch die ASP ihr Hauptquartier eingerichtet. Okello selbst war mehrfach über Radio Sansibar zu hören. Als klugen Schachzug – wir erinnern uns an seinen ugandischen Akzent – hatte er den altgedienten und den Hörern vertrauten Sheikh Salim Mzee für einige Ansagen ver-





Sitz der Tanzania Communications Regulatory Authority in Dar es Salaam. Foto: TCRA via Facebook.

pflichtet: mit der gut bekannten Stimme des Sheikh Mzee sollte Vertrauen in der Bevölkerung geschaffen werden. Salim Mzee konnte erst nach drei Tagen von Raha Leo nach Hause zurückkehren.

Mr. Mzee war nicht irgendein Radiomann. Schon gar keiner, der nur in Sansibar bekannt war. Sheikh Mzee war ursprünglich Lehrer. Doch nicht an irgendeiner Grundschule, sondern der „Police Training School“. Salim Mzee wurde in Unguja geboren und gehörte zur zweiten Gruppe von Sansibar-Studenten, die an regulären Schulen unterrichtet wurde. Die erste staatliche Schule wurde 1905 auf den Inseln eröffnet, damals als Initiative von Sultan Seyyid Ali bin Hamud. Der war von 1902 bis zu seiner Abdankung 1911 Regent der Insel, ging schließlich ins Exil, wo er 1918 mit nur 34 Jahren in Paris starb.

Nach Abschluss seines Grundschulstudiums trat Mr. Mazee in die Teachers' Training School (TTS) ein, die damals einzige höhere Bildungseinrichtung auf Sansibar. Dort wurde er von wahren Meistern ihres Fachs – allen voran dem Briten Lawrence William Hollingsworth, der 13 Jahre auf Sansibar lebte – unterrichtet. In den 1930ern war es übliche Praxis, dass Absolventen des TSS in diverse Regierungsabteilungen vermittelt wurden: Salim Mzee nahm im März 1934 seine Tätigkeit im Zollamt auf.

## Vorreiter in Ostafrika

Radio Sansibar ging nach einigen vorangegangenen Tests am 15. März 1951 auf Sendung – also zwei bis zu 14 Jahre vor den ersten Radiodiensten in 19 anderen Hauptstädten Afrikas: Moroni, Lomé, Cotonou, Libreville, Laâyoune (El Aaiún), Ouagadougou, Mbabane und Fort Lamy (N'Djamena) beispielsweise.

Von der geplanten Gründung einer Radiostation auf Sansibar erfuhr die Verwaltung in Tanganjika im April 1950. Als Folge ordnete Gouverneur Sir Richard Gordon Turnbull das Ministerium für Sozialdienste an, den britischen Hochkommissar auf Sansibar, Sir Vincent Glenday, zu informieren, dass in Kürze auf dem Festland eine Radiostation auf Sendung gehen werde, die mühelos auch auf der Insel empfangen werden könne.

Sir Vincents Antwort: „Wir hatten seit geraumer Zeit geplant einen eigenen Rundfunkdienst einzurichten. Das wird uns mit Hilfe von Cable & Wireless, die hier einen Kurzwellensender betreiben, gelingen. Im Bürgerhaus, bekannt als Raha Leo, haben wir ein rudimentäres Studio eingerichtet. Wir beabsichtigen mit einem täglichen Programm – ausgestrahlt zwischen 17 Uhr und 18 Uhr –, bestehend aus Nachrichten, Koranlesungen und passender Musik, zu beginnen. Wir sind uns bewusst, dass sich nur wenige Bürger ein Radiogerät leisten können. Deshalb werden wir auf kommunaler Ebene Empfangsstuben einrichten und in der Hauptstadt zusätzlich Lautsprecher an belebten Orten aufhängen.“

Während des Ramadan wurden die Ausstrahlungen auf 21.15 bis 22.15 Uhr verlegt. Was die tägliche Sendezeit und die technische Ausstattung von je einem gebrauchten Mischpult, Plattenspieler und Mikro betrifft, so war diese sehr bescheiden. Im Gegensatz dazu das Personal: es bestand aus acht Radiojournalisten und fünf Technikern. Die Station nannte sich „Sauti ya Unguja“, also die „Voice of Zanzibar“ (VoZ) und wurde bald auch außerhalb Sansibars gehört – auf 4795 kHz (250 Watt). Es heißt, bereits nach wenigen Tagen seien Dankeschreiben aus Kenia, Tanganjika, Madagaskar, den Komoren und Portugiesisch Ostafrika (Mosambik) eingetroffen. Als Stations-ID wurde übrigens bis zum Umsturz 1964 die Hymne [M-2] Seiner Hoheit, des Sultans, gespielt.

Fünf Jahre nach Sendestart gab es Experimente, Programme benachbarter Länder sowie den arabischen Dienst der BBC zu übernehmen. Etwa um 1962 bot die VoZ wochentags vier Stunden Programm: eine am Vormittag, drei am Nachmittag. Ab und an gab es auch Sondersendungen. Etwa um 1953 hatte die britische Verwaltung neun

Araber wegen Aufruhr inhaftiert. Das folgende Gerichtsverfahren weckte großes Interesse in der Bevölkerung. Da die vorhandenen Besucherbänke im Verhandlungssaal bei weitem nicht ausreichen würden, bat die VoZ die Bürger, sich den Prozessverlauf im Radio anzuhören. Tatsächlich übertrug Radio Sansibar die zweitägige Anhörung von frühmorgens an für je sechs Stunden.

## Mehrsprachig

Die Sansibar-Eintragungen im WRH zeigten sich durchaus detailliert. Hauptsendesprache war Swahili. Die verstanden die meisten Sansibarier, auch viele auf dem Festland, in Tanganjika – und auf den relativ nahe gelegenen Komoren, in Burundi und in Uganda: Diese Länder erhielten erst 1961, 1960 bzw. 1958 einen eigenen Rundfunkdienst. Bei der VoZ gab es sporadisch auch Nachrichten bzw. Kurzprogramme in Arabisch, Englisch und Hindi – und sogar in Urdu. Die Sprachenvielfalt bot Skeikh Mazee ein breites Betätigungsfeld. Rundfunk hatte ihn schon seit seiner frühen Jugend begeistert. Leider musste er anfangs eine Schlappe hinnehmen: seine erste Bewerbung bei der VoZ wurde abschlägig beschieden. Dann, etwa 1954, konnte er seinen Traum verwirklichen: er wurde angenommen. Bisher hatte die Stimme von Ali Buesh die „Sauti ya Unguja“ geprägt. Der ging aber nach Ägypten, um Musik zu studieren. Nachfolgend wurde Salim Mzee die Stimme des sansibarischen Rundfunks. Er wusste die richtigen Worte zu wählen, sie korrekt zu betonen – sein Akzent war immer klar. Er hatte keine Zunge, die Worte zerquetschte. Schon allein, wie er das Wort „Sansibar“ aussprach: unverkennbar und nicht, wie es später andere Moderatoren mit „Sansibaa“ taten. Sheikh Mzee war in den Anfangsjahren der VoZ vielseitig einsetzbar, schließlich sprach er neben Swahili auch noch Arabisch, perfekt Englisch und Hindi. Die drei letztgenannten Sprachen rückten beginnend mit dem Ende der 1960er immer mehr in den Hintergrund und verschwanden dann völlig. Zeitweise gab es auch Programme in Urdu und Gujarati (1956).



Salim Mzee konnte auch mehrmals ins Ausland reisen, um sich weiterzubilden bzw. Erfahrungen mit Kollegen auszutauschen. Am Kenya Institute of Mass Communications machte er sein Diplom als Radiojournalist und 1964 konnte er mit Kollegen aus anderen afrikanischen Ländern an Seminaren in osteuropäischen Ländern teilnehmen [5].

Sheikh Mzee bekleidete mehrere Positionen im Rundfunk, darunter die des Nachrichtenchefs und schließlich Direktors. Mr. Mzee ging 1978 in den Ruhestand. Nach wenigen Monaten wurde er von Präsident Aboud Jumbe gebeten, den Posten des Ratspräsidenten zu übernehmen – was er tat. 1990 ging er in den endgültigen Ruhestand. Noch 2013 hatte er ein Interview gegeben. Es ist anzunehmen, dass Salim Mzee inzwischen verstorben ist.

### QSL meist Fehlanzeige

Wäre ich in den 1960ern schon DXer gewesen, ich hätte sicher versucht, Radio Sansibar zu empfangen und schließlich bestätigt zu bekommen: die Insel fasziniert mich ob ihrer Geschichte, ob ihrer Mischung aus Schwarzafrika und arabischem Flair. Etwas Ähnliches findet man wohl nur noch auf den Komoren (Radio-Kurier 12/2011 und 10/2019). Vielleicht hätte ich als DDR-Bürger und somit Bewohner eines befreundeten Landes bessere Karten gehabt, eine QSL zu erhalten – bessere als ein Brite oder Italiener? Generell galt Radio Sansibar als miserabler QSL-Bestätiger. Im WRH/WRTH wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass man nicht an Empfangsbeobachtungen außerhalb Ostafrikas bzw. Afrikas interessiert sei. Allerdings wurde zugesagt, Berichte per Brief (später Karte) zu bestätigen. In „How To Listen“ (1969) war zu lesen: „Afrikanische Radiostationen zeigen sich meist kooperativ, die QSL-Wünsche der Hörer zu erfüllen. Teilweise sind sehr attraktiv gestaltete Exemplare darunter.

Besonders schwierig ist es, eine Bestätigung aus Marokko, Libyen, Guinea und Dahomey (jetzt: Benin) zu erhalten. Allerdings antworteten Stationen aus diesen Ländern hin und wieder. Sansibar hingegen, so scheint es, antwortet nie: weder direkt noch via Dar es Salaam. Von einigen Angolanern ist es ebenfalls schwierig, eine QSL zu erhalten. In Englisch verfasste Berichte werden von den meisten Stationen akzeptiert, doch empfiehlt es sich, Stationen in ehemaligen französischen, spanischen bzw. portugiesischen Territorien in der jeweiligen Sprache anzuschreiben.“

Aus der Voice of Zanzibar wurde nach der Vereinigung mit Tanganjika Radio Tanzania Zanzibar. Besonders interessant für mich als Deutscher und ehemaliger DDR-Bürger: die Beziehungen Ostdeutschlands zu Tansania, im Speziellen aber zu Sansibar. Schließlich war es die Volksrepublik Sansibar und Pemba, welche die DDR als erster afrikanischer Staat anerkannte – und für diese Geste reichlich belohnt wurde. Mehr dazu und über die heutige Hörfunklandschaft, die inzwischen so bunt ist wie die Kleider der sansibarischen Frauen, in einem zweiten Artikel: „Siku moja“, wie man auf Swahili sagt – eines Tages. Inshallah.

*Manfred Rippich*

### Verweise

- ⇒ [1] Sultan Barghash bin Said veranlasste den Aufbau einer modernen Infrastruktur in der Hauptstadt (Trinkwasserleitung, Telegrafenkabel, Straßen, Gebäude) und setzte sich für die Abschaffung des Sklavenhandels ein. Er ließ sich allerdings auch eine sündhaft teure, luxuriös ausgestattete Jacht bauen – die er indes selten benutzte! His Highness' Ship: [https://en.wikipedia.org/wiki/HHS\\_Glasgow](https://en.wikipedia.org/wiki/HHS_Glasgow).
- ⇒ [2] Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Vereinigten Königreich über die Kolonien und Helgoland – Wikipedia
- ⇒ [3] Unter denen, die kurzfristig die Insel verließen, war auch die Familie des Botschaftsangestellten Bomi Bulsara. Die Bulsaras waren Parsen, ihr Sohn Farrokh sollte später zu einem der prominentesten



*Scheich Abdulla Saleh Al-Farsi präsentierte 1954 religiöse muslimische Programme via Radio Zanzibar. Quelle: World Radio Handbook 1955*



*PPC- QSL-Karte von Radio Tansania (1998). Quelle: Radio Pennants, Stickers and QSL via Facebook.*

Rockmusiker werden: Freddie Mercury. Weitere parsische Persönlichkeiten waren Feroze Gandhi und Jashedji Tata, der erste Inder, der ein Auto besaß. Er hatte Indiens heute größtes Imperium, die Tata Group, aufgebaut. Parsen – Wikipedia. Freddie Mercury – Wikipedia

- ⇒ [4] Damals (1964) lebten etwa 300.000 Menschen auf dem Archipel. In ihren Haushalten gab es weniger als 5.000 Empfangsgeräte. Mit diesen konnte über drei Kurz- und eine Mittelwellenfrequenz Sauti ya Unguya (die Voice of Sansibar) empfangen werden. Als Rundfunkgebühr waren 10 Shilling zu entrichten – wenige Jahre später der doppelte Betrag. Um 1970 wurde die Gebühr ganz abgeschafft.
- ⇒ [5] 1997 hatte ich auf St. Helena zwei Schweden (John Ekwall und Jan Túner) persönlich kennengelernt, von deren Existenz und Wirken ich lange wusste. Bei meiner Sansibar-Recherche stieß ich in „How To Listen To The World“ auf einen Artikel von Zahnarzt Jan Túner, worin er u.a. berichtete, dass er 1965 neben dem schottischen Hobbyfreund Alan Farmer der einzige DXer (als Präsident der DX-Alliansen) war, der vom DDR-Rundfunk zu den Feierlichkeiten anlässlich des 20. Jahrestages der Anstalt in die DDR eingeladen wurde! Jan Túner erwähnte, dass ansonsten nur „high officials“ des in- und ausländischen Rundfunks an den Feierlichkeiten teilgenommen hatten, u.a. aus Kolumbien, China, Guinea, Zypern – und aus Sansibar! Meine Vermutung: dieser sansibarische Gast trug den Namen Sheikh Salim Mzee. Was zeitlich zu seiner erwähnten Osteuropatour 1964/65 passen würde. So schießt sich der Kreis.

### Multimedia

- ⇒ [M-1] Revolution. Radiogebäude ab 3:55 min. <http://www.youtube.com/watch?v=6rX5MHdXW7E>
- ⇒ [M-2] Hymne des Sultans bis 1963: <http://www.youtube.com/watch?v=zJ7kfTbzvFQ>
- ⇒ Sultanate of Zanzibar 1934: <http://www.youtube.com/watch?v=h4j9vA0cCic>
- ⇒ Khalifa bin Harub, 9. Sultan Sansibars, unternimmt 1929 eine U-Bootfahrt: <http://www.youtube.com/watch?v=KMLt9RexNe8>